

Vorwort:

Der Geschichts und Heimatverein der Gemeinde Weilerswist hat sich entschlossen, die schon jahrelang vergriffene Geschichte von Weilerswist, die 1939 von Peter Simons verfasst wurde, als Heft 12 der Weilerswister Heimatblätter neu herauszugeben. Ausschlaggebend dafür war die ständige Nachfrage nach einer zusammenhängenden Chronik des Kernortes. Dabei sind sich Vorstand und Beirat sehr wohl bewusst, dass die über fünfzigjährige Arbeit in vielen Punkten überarbeitungsbedürftig ist. Für eine Neufassung wäre intensive Archivarbeit mit Urkundenstudium notwendig, die zur Zeit nicht geleistet werden kann. Die Ortsgeschichte wird also in ihrer Originalfassung belassen und ist insofern auch als Zeitdokument zu verstehen. Aus diesem Grunde wurden die dem Zeitgeist entsprechenden Aussagen des Verfassers unverändert wiedergegeben. Die Herausgeber betonen aber ausdrücklich, dass sie sich von diesem Gedankengut distanzieren.

Da Schüler und junge Erwachsene vielfach Schwierigkeiten mit der altdeutschen Schrift haben, wurde der besseren Lesbarkeit wegen eine Übertragung des Textes in unsere heutige Schrift vorgenommen.

2. Die vormalige Kirche auf Swister Berg nebst Eremitage.

Es ist bekannt, daß die christlichen Glaubensboten mit Vorliebe heidnische Tempel in Kirchen und Kapellen verwandelten, indem sie den Kult der Götter und Göttinnen mit dem eines passenden Heiligen vertauschten. Und wie man Wodans Erbe vom hl. Erzengel Michael übernehmen ließ, so das der Matronen oder göttlichen Mütter auf Swister Berg von den drei hl. Jungfrauen: Fides, Spes und Caritas Glaube, Hoffnung, Liebe, Töchtern der hl. Sophia, die unter Kaiser Hadrian um das Jahr 120 n. Chr. zu Rom die Palme des Martyriums errangen und deren Andenken die Kirche noch heute am 1. August oder 14. September begeht. Ihnen wurde wahrscheinlich schon zu karolingischen Zeiten im 8. oder 9. Jahrhundert eine Kirche geweiht, deren Grundmauern P. U. Tholen festgestellt hat. Es handelt sich um einen 8 Meter langen und 10 Meter breiten Bau mit vorgelegtem Chorraum, anschließend an den noch vorhandenen Turm. Unser Gewährsmann gibt dem Ganzen folgende Beschreibung:

"Die Mauern sind auffallend dünn, kaum 50 Zentimeter breit, so daß wir ohne weiteres auf einen mit Holz gedeckten Bau schließen können. Im Kirchenraum, der dreischiffig gewesen sein mußte, sind bisher keine Spuren von Arkadenpfeilern gefunden, so daß wir uns an ihre Stelle hölzerne Stützen denken müssen. Das Material der Grundmauern sind Feld und Sandsteine, die mit einem festen, rötlichen, mit feinem Ziegelsplitt durchsetzten Kalkmörtel verbunden sind. Der Mörtel weist unbedingt auf römische Überlieferung, dagegen sprechen alle Einzelheiten des nachlässig aufgeführten Fundamentes für eine Entstehung in nachrömischer Zeit. Auch am Aachener Münster, das der Zeit um 800 entstammt, wie auch an andern karolingischen Kirchenbauten ist ähnlicher Mörtel verwendet worden. Der nicht im Verband mit den Schiffsmauern stehende, mithin nachträglich aufgeführte Turm hat Tuffquadern mit gelblichem, sandigem Mörtel“.

Professor Clemen beschreibt den kleinen romanischen Bau, dessen Entstehung er dem 11. bis 12. Jahrhundert zuweist, wie folgt: "Der dreigeschossige Turm, der ganz ohne Horizontalgliederung ist, zeigt an den Ecken und in der Mitte jeder Seite kräftige Lisenen; die Mittellisenen enden in der Höhe der Glockenstube, in der an jeder Seite

zwei Fenster sitzen. An der Westseite des Turmes ist eine einfache rundbogige Tür; die kurze geschieferte Dachpyramide nebst dem in Ziegelsteinen ausgeführten Gesims wurden erst in diesem (19.) Jahrhundert hergestellt. An die Rückseite des Turmes ist ein Vorbau mit einer lebensgroßen, mittelmäßigen Kreuzigungsgruppe des 18. Jahrhunderts angebaut."

Tatsächlich erwähnt das älteste Urbar oder Grundlagerbuch des Stiftes St. Gereon aus dem Ende des 12. Jahrhunderts bereits eine Kirche auf Swister Berg, deren Patronat ihm zugehöre. Der Liber valoris um 1300 bezeichnet sie sogar als Pfarrkirche des beigelegenen Dorfes Zwist, Swist oder Niederswist, das gerade um diese Zeit der Kriegsfurie zum Opfer gefallen sein soll, diese Überlieferung reicht bis 1623 zurück, nur nimmt der Schreiber zu Unrecht an, daß es die Pfarrkirche von Weilerswist gewesen, denn diese wird in dem angeführten Verzeichnis besonders aufgeführt. Mittels Urkunde von 1324 bezeugt "Gerardus, rector ecclesiae in Zuist", die Inkorporation oder Einverleibung seiner Kirche in das Stift St. Gereon, wodurch dieses die Verwaltung der kirchlichen Güter erhielt. Eigentlicher Pastor war seitdem das Stift und der amtierende Geistliche nur mehr sein Stellvertreter, daher die Amtsbezeichnung "Rektor". Trotzdem hielt sich auch der Name "Pastor" noch Jahrhunderte lang, weil sein Träger einem selbständigen kirchlichen Bezirk vorstand, der sich auf Haus Kühlseggen, Swister Hof im Grunde, Gereonshof auf dem Berg und das Melaten- oder Siechenhaus daselbst beschränkte. In dieser Hinsicht wird die Urkunde von 1400 besiegelt von dem "yrsamen birven man, heren Johanne Pruntzvelt, pastoir der kyrspelskirchen zu Tzwiste. Später verlor sie ihre Pfarrechte und wurde zu einer Neben- und Wallfahrtskirche, die namentlich am Ostermontag sehr starken Zuzug empfing. Aber wegen des an diesem Tage auf dem Berge abgehaltenen Krammarktes und der von den Händlern zu zahlenden Akzise oder Verbrauchssteuer kam es bekanntlich zu andauernden Streitigkeiten zwischen dem kurkölnischen und jülichschen Landesherrn, und die Folge war, daß Erzbischof Max Heinrich 1662 die Übertragung der Reliquien aus der Kapelle an einen andern Ort und im folgenden Jahre auch die Verlegung der Prozession auf eine andere Zeit verfügte.

Ein Schlaglicht auf den baulichen Zustand der Kapelle, die innere Einrichtung, den Gottesdienst usw. werfen die von den Landdechanten des zuständigen Ahrdekanates abgehaltenen Visitationen, denen wir folgendes entnehmen:

1662. Daß Swister Berg ehemals Pfarrkirche war, liegt außer Menschengedenken, ist aber durch das Vorhandensein eines Taufsteines und Friedhofs erwiesen. Kapelle und Hochaltar sowie der Nebenaltar der Evangelienseite sind geweiht zu Ehren der hl. Jungfrauen Fides, Spes und Caritas. In dem der hl. Brigida geweihten nunmehr aber verletzten Altar der Epistelseite steht ein Behälter mit unbekanntem Gebeinen. Der Patron hat nicht die Investitur dieser Kapelle, wohl aber den Zehnten. Der Rektor bezieht vom "Schwisterhof" drei Malter Weizen, an Opfern ca. 15 Reichstaler; jeden Freitag findet hier Messe mit Predigt statt.

1665. Generalvikar Aussemius: Im Altar der Evangelienseite wurde eine Kapsel mit verschiedenen hl. Gebeinen unbekannter Herkunft gefunden. Die fünf Statuen dienen freilich nicht zu seiner Zierde: Sie sind verstümmelt und erscheinen in ihrer Linnenbekleidung mehr als Gespenster. Auch sonst macht die Kapelle einen sehr vernachlässigten Eindruck: die Mauern können eher eine Küche als einen Tempel darstellen. Und obwohl Kreuz und Licht fehlen, wird doch das Allerheiligste in der Mauer auf der Evangelienseite aufbewahrt. Der sehr alte Taufstein ist mit Blei gedeckt und seit Menschengedenken nicht mehr in Gebrauch. Der Turm, worin zwei Glocken hängen, ist kürzlich auf Kosten des jetzigen Rektors repariert worden. Auf dem Kirchhof, der weder

durch einen Zaun noch durch eine Mauer geschützt ist, befinden sich noch einige Gräber. Den kirchlichen Dienst versieht Damian Keymer, Pastor in Metternich.

1684. Weihbischof und Generalvikar von Anethan: Das Patronat dieser Kapelle besitzt der Propst von St. Gereon in Köln. Turm, Schiff und Chor werden vom Pastor unterhalten, der auch alle Kircheneinkünfte empfängt. Der zeitige Pastor von Niederberg, Theodor Stockmann, der seit sieben Jahren den Dienst versieht, hat die Taufen auf dem Berge nicht mehr gestattet und demgemäß den Taufstein wegschaffen lassen, auch finden dort keine Begräbnisse mehr statt. Jeden Freitag wird in der Kirche das hl. Opfer dargebracht, ausgenommen, wenn ein Feiertag einfällt.

1711. Bernhard Offenberg, Pastor in Urfeld, an den Erzbischof. Aus dem besondern Auftrag Ew. Erlaucht habe ich die Kirche von Swister Berg visitiert; ich fand sie innen reparaturbedürftig. Der zeitige Burgkaplan von Kühlseggen: Gerhard Wallraf ist zwar Rektor, aber der Pfarrer von Niederberge, amtiert an den Freitagen, worüber die Pfarrkinder sich beklagen, nämlich der freigebige Herr von Boland zu Kühlseggen mit seinem Müller, der Pächter des Swister Hofes, ein Eremit und die nahe bei der Kirche wohnenden Aussätzigen.

Nach dem Tode des Rektors Gerhard Wallraf 1734 verfügte die kirchliche Behörde die Einverleibung der Stiftungen und Benefizien der Kapelle in den Frühmessenfonds zu Weilerswist, wobei dem Propst von St. Gereon die alten Patronatsrechte verblieben; der Pfarrer erhielt Auftrag, alle einkommenden Opfer zur Wiederherstellung der zerfallenen Kapelle zu verwenden.

Fast hundert Jahre schweigen nun die Quellen; endlich, 1826, trug der Kirchenvorstand zur Niederlegung des ruinösen Schiffes an. Jetzt, da man mit dem Ausbau der Landstraße nach Brühl beschäftigt sei, könne man das Material zum Bau der Weilerswister Brücke verwenden und auf diese Weise 10 15 Taler herauschlagen. Die von der Kirche täglich abfallenden Steine werden sonst von den Vorübergehenden weggenommen, "der dort stehende Turm jedoch dürfte gemäß seinem Mauerwerk der Ewigkeit Trotz bieten und wird im grauen Altertum noch seine Verehrer finden, woher es wünschenswert ist, daß dieser Turm, besonders, da die neue Landstraße ganz nahe an ihm vorübergeht, erhalten werden möge".

Ein fast gleichlautendes Schreiben richtete der Kirchenvorstand: Dolff, Jansen, Kirsch, Koep, Rosen 1828 an die Erzbischöfliche Behörde. Welche Antwort von dort erfolgt ist, geht aus den Akten nicht hervor, jedenfalls beklagte sich Pfarrer Holzheim 1829 bei der landrätlichen Instanz, daß die Swister Kapelle ohne sein Wissen und seinen Willen abgebrochen und ein Teil des Holzes auf den Kirchhof nach Weilerswist geschafft worden, wo der Kirchenvorstand es 1840 für 27 Taler verkaufte. Erhalten blieb also das Steinwerk des Turmes, jedoch ohne Bedachung und auch sonst in einem verwahrlosten Zustande. Infolgedessen fanden nur noch einzelne Pilgertrupps den Weg zum alten Bergheiligtum. Die Prozessionen aber zogen zur Pfarrkirche nach Weilerswist, wohin man die Bildnisse der drei hl. Jungfrauen gebracht hatte. Den ganzen trostlosen Zustand gibt ein Gedicht wieder, das ein Ungenannter im Revolutionsjahr 1849 im Euskirchener Wochenblatt veröffentlichte:

"Die Ruinen auf dem Swisterberge.

Von des Tempels eingestürzten Mauern

Glänzt des Mondes leichenblasser Strahl

Statt dem hohen festlichen Choral
Hört man jetzt den Uhu einsam trauern.
Der Gesang von Gott und Ewigkeit
Ist verweht der Betenden Gebeine
Decken halb zerbrochne Leichensteine,
Und ihr Dasein birgt Vergessenheit.

Wo jetzt wild verwachs'ne Disteln sprossen,
Thronte einst der prächt'ge Hochaltar,
Von der Priester gottgeweihter Schar
Und von Weihrauchdüften rings umflossen.
Von dem morschen Pfeiler hin entwand
Sich der Kuppel schön gemalter Bogen,
Auf des Epyreums Strahlenwogen
Schwebten Heillge dort im Luftgewand.
Schön geformt, mit Stricken fest umwunden
Stand am Pfeiler dort Sebastian
Größer als Laokoon, der Mann
Sah der Jüngling seine Wunden.
Dort an des Altars Seite standen
Spes, Fides, Caritas, heillge Jungfrau'n,
Zu diesen flehten viele mit Vertrau'n,
Auf daß des Herrn Hülf sie wiederfanden.

Zerfallen ist der Thurm, doch ewig steht
Der Glaube fest du, ich seh es, bist
Stets der Zufluchtsort für Weilerswist

Und gibst Trost dem Frommen,

Der zum Herrn fleht

Einsam predigst nun, Ruine, du

Uns stets des Irdischen Vergänglichkeit,

Du rufst mit uns bis hin zur Ewigkeit:

Jesus Christus, Herr, gelobt seist du!“

Indes gewann der Wunsch, Swister Berg wieder zu einer öffentlichen Betstätte einzurichten, unter Pfarrer Vogt immer mehr Boden, und so bildete sich am 10. März 1850 ein Verein, an dessen Spitze der Pfarrer als Vorsitzender und Vikar Schaeven als Schriftführer trat, die Kassengeschäfte übernahm Daniel Klein.

Es wurde beschlossen, das Dach des Turmes wieder herzustellen, auf dem Erdgeschoß ein Heiligenhäuschen einzurichten und nach oben durch eine Decke, 10 Fuß von der Erde, abzuschließen; den östlichen Durchgang des Turmes zuzumauern, dort eine Nische für die Aufstellung eines Kruzifixes und einiger Heiligenbilder anzubringen, auch eine Treppe vom ersten Stock bis zum Dache und dem dort befindlichen Ruhe und Aussichtsort einzubauen. Die Mitglieder des Vereins, zu denen fast alle Ortsgesessenen gehörten, verpflichteten sich zu einem Opfer von einem Groschen pro Monat als Mindestgabe, dazu warb jeder an seinem Teil in und außer dem Orte, besonders bei ankommenden Prozessionen.

Weitere Mittel sollten durch Anbringung eines Opferkastens an der Turmruine sowie durch den Vertrieb einer kleinen Werbeschrift aufgebracht werden; es war ein Gebetbüchlein von 22 Druckseiten, das einleitend einige bemerkenswerte Angaben enthält. "Das von dem frommen und um die Pfarre Weilerswist hochverdienten Pastor Johannes Bauch herausgegebene und zu Köln 1715 gedruckte Büchlein: "Einziger Trost des Sünders ... durch die Freitagsandacht auf dem Schwister Calvarienberg" enthält S. 6: "die uhralte Kirch auf dem Schwisterberg (der zu einem Creutz- und Calvarienberg auf- und eingerichtet), ist von vielen Jahren her andächtig besucht worden".

Es folgt dann eine kurze Lebensbeschreibung der drei hl. Jungfrauen und die Bemerkung, daß noch alljährlich die Pilger aus Bonn, Enderich, Lessenich, Lengsdorf, Hersel usw. zur einsamen Kapelle zögen, um bei den hl. Geschwistern Schutz gegen Pest und Viehseuchen zu suchen, sei doch noch im vorigen Jahre die Cholera von Weilerswist abgewendet worden. Wie das Euskirchener Wochenblatt vom 19. Oktober 1850 berichtet, hatte der Verein bereits eine rege Tätigkeit entfaltet: durch Wegräumung des Bauschutts der verfallenen Kirche und Anlage einer prächtigen Lindenallee; der betreffende Artikel lautet: „In der Nähe von Weilerswist, dicht an der Heerstraße, die von Euskirchen nach Köln führt, erhebt sich in heiterer Höhe der Schwister Berg, auf dem man jüngst noch eine dem Verfall nahe Ruine, die Reste einer alten Kapelle, erblickte. Die romantischen Trümmer sind nicht mehr, aber wir haben es nicht zu beklagen, daß sie verschwunden sind. Auf der Stätte des wehmütigen Andenkens an die Frömmigkeit vergangener Zeiten ist durch die Opfer der biedereren Thalbewohner ein Schatz gegenwärtiger Gnade erschlossen worden. Aus einem steilen Pfade, der ehemals nach jener heiligen Stätte führte, ist nun eine mit Linden bepflanzte Allee gebildet, welche den Pilger zum Ziele seiner Wallfahrt führt, dorthin, wo er durch

inbrünstiges Gebet zu den heiligen drei Jungfrauen Fides, Spes und Caritas sein Herz zum Himmel erhebt, da wo ein dem Sturm sich beinahe beugendes Mauerwerk stand, sieht man jetzt eine freundliche Kapelle:

Fides, Spes und Caritas,

Die himmlischen Geschwister,

Ehren ohne Unterlaß

Fromme Wellerswister.

Doch auch Ihr im fernen Land

kommt zur heiligen Stelle,

Betet an des Berges Rand

In der Bergkapelle.

Alle, die Ihr treu geblieben

Einem Glauben, Hoffen, Lieben,

kommt bei diesen Himmelsfrauen

Eure Herzen zu erbauen,

Daß Euch nie die Feinde rauben

Euer Lieben, Hoffen, Glauben.

Und die Mutter dieser drei,

Die wir Sophie nennen,

Steht Euch nebst den Töchtern bei,

können sich gar nicht trennen.

Denn das Glauben, Lieben, Hoffen,

Macht das Herz der Weisheit offen.

Kommet nur von nah und fern,

Folget Eurem Andachtstern

Hinauf zum schönsten Schwisterberg,

Der himmlischen Geschwister Berg .

Bald aber entstanden Mißhelligkeiten unter den Ortsbewohnern, besonders, als der Gemeinderat 1853 mit knapper Stimmenmehrheit beschloß, die Wiederherstellung des Turmes in eigene Hand zu nehmen und nach Vollendung der Arbeiten das Vereinsvermögen sowie die noch einkommenden Opfergelder je zur Hälfte zur Unterhaltung des Turmes und zum Besten der Armen zu verwenden. Gestützt auf entsprechende Eintragungen im Steuerkataster und Lagerbuch erklärte man nämlich das betreffende Grundstück als Eigentum der Zivilgemeinde, eine Ansicht, der sich auf den Bericht des Landrats Schroeder auch die Regierung zu Köln anschloß, weshalb der Kirchenvorstand erneut zu dieser Frage Stellung nahm: "Die Kirche auf Swister Berg war eine Wallfahrtskirche. Noch heute kommen mehrere Prozessionen, opfern und gehen dann in die Pfarrkirche zur hl. Messe. Nachher gehen sie wieder auf den Berg, beten und hören die Predigt an, welche von dem begleitenden Priester entweder vom Turme aus oder vor demselben gehalten wird und gehen nach Hause. Nun ist das Mauerwerk repariert und mit Pliesterwerk überzogen, ein neues Dach aufgelegt und im Innern ein Kapellchen oder Bethäuschen, 12 Fuß im Quadrat und ca. 12 Fuß hoch, mit Decke versehen und mit einem Kruzifix geziert worden." Zur weiteren Ausschmückung überwies die in Bonn gegründete "Bruderschaft vom Swister Berg" 1854 der Kapelle drei Statuetten der hl. Jungfrauen; zwei andere Figuren aus der Kirche zu Weilerswist fanden Aufstellung neben dem Kruzifix im Innern des Turmes.

Und nun trug man auch den langjährigen Hader um den Besitz des Turmes und die Verwaltung der Opferstockeinlagen zu Grabe, wie das Gemeinderatsprotokoll vom 2. Juni 1860 vermeldet: "Dem allgemeinen Wunsche entsprechend, beschließt der Gemeinderat nach Beratung mit sieben gegen drei Stimmen, die der Zivilgemeinde zugesprochenen Rechte auf die Swisterberger Ruine für den Zweck des kirchlichen Gottesdienstes der katholischen Kirche respektive der katholischen Pfarrgemeinde Weilerswist zu eigen zu erklären mit der Bedingung, daß auch fernerhin, wenigstens für deren Unterhaltung aus dem Ertrage des an der Ruine angebrachten Opferstockes und aus freiwilligen Beiträgen gesorgt werde, damit der Zivilgemeinde derartige Unterhaltungskosten nicht zur Last fallen. Unterschriften: Heep, Bürgermeister, Kirsch, Gemeindevorsteher, und neun Mitglieder des Gemeinderates. Es folgte 1863 die Aufstellung und Einsegnung der Kreuzwegstationen, von denen die zwölfte ihren Platz an der Außenseite des Turmes erhielt. Auf einmütigen Wunsch der ganzen Gemeinde wurde dann beschlossen, an nachstehenden Tagen eine entsprechende Andacht auf Swister Berg abzuhalten: am ersten Sonntag in der Fasten, am Passionssonntag, Karfreitag, Pfingstmontag, Kirmessonntag, und Allerseelen. Heute sind die Andachten zum "Swister Kalvarienberg" auf die Sonntage in der Fastenzeit beschränkt, und nur noch aus Eendenich bei Bonn kommt ein jährlicher Pilgerzug zu dieser uralten Betstätte.

In der Nähe des Gereonischen Gutshofes, dicht südlich neben dem Turm der Swister Kirche, sind in jüngster Zeit durch P. A. Tholen die Fundamente eines rechteckigen Gebäudes, im Lichten 4 Meter lang, 3 Meter breit, freigelegt worden. Das Material besteht aus felshartem Betonguß und zerschlagenen Quarzkieseln mit hellem Kalkmörtel. Auf dieser Stelle errichtete der Franziskanerbruder Joh. Degen zu Hackenbroch im Jahre 1703 eine Einsiedlerklause oder Eremitage, wie der Lageplan von 1811 beweist. Der Herr von Boland zu Kühlseggen erwirkte zu dieser Niederlassung die Genehmigung beim Kölner Erzbischof durch nachstehendes Schreiben:

"Arnold Joseph Freiherr von Boland, Herr zu Kühlseggen, Sülz, Johannesberg und Weilerswist, attestieren, daß der tugendsame, gottesfürchtige Herr Johann Degen, Anton Degen und Gertrud Keyls ehelicher Sohn zu Hackenbroich bürtig, mit Vorschein, wie daß er in den Dritten Orden des hl. Franziskus zum Eremiten auf und angenommen

sei, auch allwohe angetreten, gewohnt, mit Bitt, ihm in hiesiger Herrlichkeit Weilerswist, auf Swister Berg genannt, mit einem geringen Platz zum Bau und einem Garten zu begnädigen und allda zu göttlichen höchsten Ehr und der Gemeinde oder dem Nächsten zum guten Exempel seines Lebens oder Wandels ein geringes Häuslein zu erbauen vergünstigen. Genehmigt unter der Bedingung, daß er wenigstens alle 14 Tage sich zu den hl. Sakramenten der Buße und des Altars versehe. Geschehen auf dem freiadeligen Hause Köhlshecken usw., den 30. Juli 1703.“

Da „Bruder Johann“ den gegebenen Voraussetzungen nicht entsprach, so wurde er 1716 aus seiner Klausur verwiesen, die dann durch einen Neubau ersetzt wurde, dieser diente 1756 dem Eremiten Johann Röhrig zur Wohnung, 1762 und 1768 zugleich mit Anton Scheid; ein anderer Franziskaner Tertiär F. Antonius Röhrig, starb 1762 zu Heimerzheim und wurde auf Swister Berg, wo er mehrere Jahre gelebt, bestattet. Da Scheid seinen Verpflichtungen, die „Behütung, der hl. Stätte“, nicht mehr nachkommen konnte, so richtete Pastor Deustermann 1777 ein Gesuch an den Generalvikar um Zulassung des Eremiten Joseph Bennerscheidt.

Angeblich ist die Klausur auf Swister Berg 1794 beim Ansturm der französischen Revolutionshorden von ihren Insassen geräumt und seitdem dem Verfall überlassen worden, jedenfalls bestand sie 1811 bei Aufstellung des Lageplanes nicht mehr. Ein Ackerstück: der Eremitengarten, groß 84 Ruten 60 Fuß, gelangte in Besitz der Pfarrkirche zu Weilerswist.

Am Schlusse dieses Abschnittes mögen noch einige anmutige Legenden über Swister Berg und seine uralte Betstätte Platz finden, wie sie Dr. Kessel 1876 in den Bonner Jahrbüchern festgelegt hat:

- 1. Hochgeachtet lebte in Lüftelberg die hl. Lufthildis. Der Ruhm ihrer Gottseligkeit und der guten Werke, die sie dort übte und wodurch sie die Heiden zur Bekehrung veranlaßte, war bis nach Rom gedrungen. Dort lebten drei Schwestern: Fides, Spes und Caritas, die von Sehnsucht brannten, der gottseligen Dienerin Christi nachzufolgen und zur Ehre Gottes für das Heil der Seelen sich aufzuopfern. Lufthildis kam ihrem Wunsche entgegen, indem sie dieselben einlud, nach Weilerswist zu gehen und dort um Christi willen für das Wohl der Menschen zu wirken. So kamen sie von Rom. Ihr Weg führte sie zuerst nach Lüftelberg, um die Gottesmagd zu besuchen.
- 2. Als die drei Schwestern in Lüftelberg Abschied genommen hatten, reisten sie über Alfter nach dem Orte ihrer Bestimmung. Da zeigte Gott, daß er mit ihnen sei, denn der Weg, den sie zu gehen hatten, ebnete sich und wurde blank vor ihren Augen, Blumen, sprossen hervor, wo ihre Füße traten, und als sie in die Nähe von Brenig kamen, begannen dort die Glocken von selbst an zu läuten.
- 3. Auf dem Geschwisterberg nahmen die hl. Schwestern im Schwisterhof daselbst Wohnung und begannen sofort, den Leuten viele Wohltaten zu erweisen. Kein Stück Vieh wurde mehr krank, und die Feldfrüchte gediehen nach Wunsch. Weit und breit nahmen daher die Landleute, um dem Unglück der Viehkrankheiten und Mißernten zuvorzukommen, ihre Zuflucht zu den hl. Schwestern, die auf diese Weise in der ganzen Gegend ein großes Vertrauen gewannen. Ja, manche Gemeinde wie Lessenich, Lengsdorf u. a. verpflichteten sich sogar, durch ein Gelübde, alle Jahre zu diesem Behuf eine Wallfahrt nach dem Geschwisterberg zu halten und den Heiligen ein Opfer zu bringen. Einst wollte sich die Gemeinde Lengsdorf, so erzählt man, über dieses Gelübde hinwegsetzen, mußte aber ihre Verwegenheit schwer büßen, indem dort Viehkrankheiten überhand nahmen und Mißwachs und Hagelschlag, eintraten."

In diesem Zusammenhange sei auch des alten „Jungfernpfades“ gedacht, der sich von Lüftelberg über Witterschlick, Oedekoven, Gilsdorf, Birekoven, Alfter, Brenig, Hemmerich nach Swister Berg hinzieht und als Wallfahrtsweg anzusprechen ist. Schöne Sage aber ist, daß die Bräute von Weilerswist in dunkler Nacht die steile Höhe hinansteigen, wenn ihre „zarte Sehnsucht“ und ihr „süßes Hoffen“ in die Brüche zu gehen droht.

.....

Das Heft Nr. 12 des Geschichtsvereins schreibt hier dann weiter über das Schulwesen.